



Gebirgspaß im Hindukusch in ca. 4000 Meter über dem Meeresspiegel. Elias Balke, Oel auf Karton, 1932.

Fischerkaten – Hindukusch und zurück

Entdeckungsreise mit dem Fotoalbum und dem Tagebuch eines Kunstprofessors

KATHARINA BALKE

Fernreisen waren 1930 noch so richtig abenteuerlich. Was ein Kunstprofessor aus Pommern damals in Afghanistan erlebte, dokumentieren sein Foto-Album und sein Tagebuch. Seine Enkelin berichtet.

Mein Großvater Elias Balke, 1989 verstorben, war Kunstprofessor und stammte aus Pommern (Groß Latzkow, später Fischerkaten). Er liebte seine Heimat, die typische Landschaft der Ostseeküste. Die Küste und die grasbewachsenen Dünen nahe des Dörfchens Fischerkathen, in dem er lebte, hat er oft gemalt. Er schätzte das dörfliche Idyll und doch sehnte er sich als junger Mann nach Abenteuern.

So zögerte er nicht, als er 1930, gerade 28 Jahre alt, von der afghanischen Regierung eingeladen wurde, für drei Jahre an der Amani-Oberrealschule in Kabul Kunst und Deutsch zu unterrichten.

Vor kurzem habe ich in einem Bücherschrank Großvaters Fotoalbum aus seiner Zeit in Afghanistan entdeckt, in das er auch persönliche Erinnerungen notiert hat. Fasziniert blätterte ich durch eine vergangene Welt,

die seit dem Einmarsch der Roten Arme vor 20 Jahren in Schutt und Asche versunken ist.

Zunächst stieß ich auf eine Beschreibung seiner mehrwöchigen Anreise. Großvater nahm den Weg über Moskau nach Taschkent in Usbekistan im Süden der damaligen Sowjetunion. Von dort flog er in einer einmotorigen W 34 über die hohen Gipfel des Hindukusch-Massivs nach Kabul – in jenen Jahren noch ein halsbrecherisches Manöver.

Ich erinnere mich noch gut an seine Erzählungen von einer zweimonatigen Expedition in den rauhen Nordosten Afghanistans. Neben Karawanenführern, bewaffneten Treibern, Trägern, Dienern und einem Koch machten sich drei Deutsche von Kabul auf in Richtung Hindukusch: Karl Brückl, Geologe an der Universität München, der ein stillgelegtes Lapislazuli-Bergwerk (Sser-i-Sang) im Hindukusch untersuchen wollte, Walther Iven, ein Geograph, der Persisch sprach und ungenaues Kartenmaterial präzierte, und eben mein Großvater, der die ungewöhnliche Landschaft in Oelskizzen



Verteidigungsturm im Dorf Gasistan



Oben: gedeckter Basar in der afghanischen Hauptstadt Kabul; rechts unten: Kunstprofessor Elias Balke in afghanischer Tracht; unten: drei Steppenjungen mit mongoliden Zügen.

festhielt. Dazu notierte er: „Diese Landschaft ist in einem Maße Lebensmacht, daß sie über den Menschen entscheidet und ihn oft mehr preis gibt als bewahrt. Und doch wird sie sehr geliebt und niemand, der ihr einmal begegnete, kann sie vergessen.“

Die Expedition der drei Deutschen begann im Ausgangslager Gul Bahar, zu deutsch „Blumenfrühling“ – Gul Bahar liegt an einem Gebirgsfluß mit blühenden Wiesen. Von dort ging es nach Basarek, wo die Karawane in der Wohnburg eines ehemaligen Schülers rastete. „Beim Nachtmahl erzählt man uns von einer wunderbaren Höhle oben im Gebirge. Man gehe vier Stun-

den unter der Erde in Tunneln und Schächten. Seltene Schlangen seien da, Edelsteine, Gold ... Wir stellen also das Programm um und treffen Vorbereitungen für den Aufstieg. Man sieht uns interessiert zu, um dann am nächsten Morgen zu erklären, nun wären bloß noch 20 Leute nötig, die es vielleicht schon in dreitägiger Arbeit schaffen würden, den Höhleneingang freizugraben. Unsere Reaktion? Wir haben geschmunzelt.“

Es geht immer tiefer hinein in den Hindukusch. Im Gebiet der Nuristani begegnet die Reisegruppe immer wieder blonden, hünenhaften Gestalten mit blauen Augen. Es sind Räuber, die

